

vor den Ausländern zu untergraben und ihr eignes Gedeihen zu gefährden.

Dies zeigte sich unter der Regierung der nächstfolgenden Siogune, die das politische Testament des Stifters der neuen Dynastie, den Vertrag des Gonghensama, namentlich aber die auf die Ausrottung des Christenthums bezüglichen Bestimmungen desselben, mit fanatischem Eifer zur Durchführung brachten. Im Jahre 1635 mußten die Portugiesen von Firado nach der Insel Desima übersiedeln, wo sie wie Gefangene überwacht wurden. Die Festung Simabarra, in welche die letzten japanischen Christen geflüchtet waren, wurde 1638 mit Hilfe holländischer Kanonen durch die Truppen des Siogun Femiz erobert und 37,000 Opfer jeden Alters und Geschlechts niedergemetzelt. „Mann von Simabarra“ blieb für lange Zeit das ärgste Schimpfwort der Japaner. Im Jahre 1639 endlich wurden die Portugiesen gänzlich vertrieben und an ihrer Stelle die Holländer auf die Insel Desima eingeschränkt. Erst von dieser Zeit an schloß Japan sich von jeder weiteren Berührung mit dem Auslande ab; der einzige Verkehr wurde durch die zwei



Japanische Dolmetscher.

Grundlage bildete die Spionage, die nicht blos, wie anderwärts, durch die geheime Polizei, sondern außerdem durch ein ganzes Heer von Beamten der verschiedensten Grade geliebt wird, welche den gemeinschaftlichen Titel Ometskes (Kontroleure) führen. Jeder Beamte, von dem niedrigsten bis hinauf zu dem höchsten Würdenträger, ward beständig von seinem Kontroleur begleitet, der seine Worte und Handlungen überwachte und darüber Rapport abstattete. Todesstrafe durch das Schwert, an deren Stelle häufig die Verurtheilung zum Selbstmord durch Aufschlagen des Bauches (Harakiri) tritt, und Verbannung waren die nothwendigen Ergänzungen jener legalisirten Spionage.

Uebrigens bereiteten Etiquette und Eitelkeit den Siogunen allmählich ein ähnliches Loos wie dem Mikado, der seinen Palast in Kioto, den Sammelplatz der Dichter, Musiker, Künstler und Astronomen, nicht verlassen durfte. Man überredete schließlich auch den weltlichen Herrscher, daß ein üppiges, ruhiges und müßiges Leben seiner hohen Abstammung würdiger sei, als die Beschäftigung mit Staatsangelegenheiten. Seine Zeit wurde durch das Ceremoniel und durch zahlreiche Au-



Kammermädchen der Kisaki.

holländischen Schiffe unterhalten, welche jährlich in Desima landen durften.

So sehr aber der Vertrag des Gonghensama mit den Bestimmungen seines Sohnes und Urenkels geeignet war, die Gewalt dauernd an die Familie Tokugawa zu fesseln, so lag doch andererseits in der Bestimmung über die Gleichberechtigung der drei Gosankes-Linien zur Thronfolge, in geringerem Grade auch in der analogen Bestimmung bezüglich der Gosankes ein beständiger Grund zu Eifersucht und Haß zwischen den Intriguen und Handlungen der Rachsucht sich Luft machten. In selbst der Siogun, der sonst nur gegen die übrigen Familien der hohen Aristokratie in offenem und verstecktem Kampfe seine Stellung zu wahren hatte, war von jetzt an nicht selten durch die Intriguen der Mitglieder seiner eigenen Familie nicht allein in der Durchführung seiner Pläne gehindert, sondern selbst in seiner Existenz bedroht.

Dies führte zu einem Regierungssystem, welches in der Geschichte der civilisirten Staaten ohne Beispiel dasteht. Seine

dienzen? vollständig in Anspruch genommen, nur drei- oder viermal des Jahres verließ er den Palast, um den Kami's, seinen Ahnen, Anbetung darzubringen. Seine Gewalt ging auf den Gotaïro, den erblichen ersten Minister, über. So blieb der Zustand der Dinge, bis im Jahre 1854 die Entschlossenheit und Ausdauer des Kommodore Perry der Stagnation der japanischen Verhältnisse ein Ende machte.

Als Perry in der Bucht von Jedo Anker warf, um das Schreiben des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu übergeben, setzte der Fürst von Mito alles daran, den Siogun Ijejosi (1838 bis 1854) zur Abweisung der Amerikaner zu bewegen, indem er an die Bestimmungen des Vertrags des Gonghensama erinnerte. Es war vergeblich, Perry setzte es durch, daß der Siogun die Fürsten von Idsu und Iwami zur Empfangnahme des Schreibens abordnete. Als bei dieser Gelegenheit Perry den weltlichen Herrscher Japans bald als Siogun, bald als Kubosama, bald mit noch andern Titeln bezeichnete, welche